

Ausstellungseröffnung von Ada Blochwitz und Angelika Freitag 30. September 2012

Liebe Ada, liebe Angelika, meine sehr verehrten Damen und Herren,
zur heutigen Ausstellungseröffnung möchte ich euch und Sie alle ganz herzlich begrüßen. Ich freue mich, dass wir nun bis Ende Oktober in diesen Räumen eine große Fülle von Arbeiten der beiden Künstlerinnen Ada Blochwitz und Angelika Freitag zeigen können, und ich danke den beiden Künstlerinnen für diese schöne Ausstellung und für die wunderbare Zusammenarbeit im Vorfeld.

Einen Titel hat diese Ausstellung nicht bekommen - der Kosmos der Menschen und Tiere, den die beiden Künstlerinnen geschaffen haben und hier zeigen, ließ sich in seiner Vielfalt nicht ohne Weiteres unter einen Titel zwingen. Über 80 Arbeiten sind hier zu sehen, Plastiken, Malerei und Zeichnungen, deren Entstehungszeitraum sich von den 90er Jahren bis hin zum vergangenen Donnerstag erstreckt. Tiere spielen offensichtlich eine zentrale Rolle in den meisten Arbeiten. Da steigen zwei Tapire eine Treppe hinab, ein geflügelter Drache blickt erwartungsvoll und freundlich - aus lautmalerischen Gründen würde ich gern sagen „der Drache lacht“ - eine Frau begegnet überraschend auf der Treppe einer Tüpfelhyäne oder Perlhühnern mit verblüffend ähnlichem Kleid, da geben sich Pferde und andere Tiere hier in der Raummitte auf den Sockeln ein Stelldichein. Man könnte diese Aufzählung lange fortsetzen.

Es gibt viel zu entdecken in dieser Ausstellung und ich möchte Ihre Entdeckerfreude nicht durch zu viele Worte mindern.

Nur ein paar Fakten zur Biografie der beiden Künstlerinnen, die sich übrigens schon ganz lange kennen, und einige Gedanken (Beobachtungen) vielleicht zu ihren Arbeiten:

Ada Blochwitz ist in den Niederlanden geboren, später mit ihrer Familie nach Italien ausgewandert und Mitte der sechziger Jahre nach Deutschland gekommen. Sie hat an der Kunstakademie zunächst bei Joseph Beuys studiert, später bei Lambert Maria Wintersberger und Rupprecht Geiger. Ada lebt jetzt seit über vierzig Jahren in Kaarst gemeinsam mit ihrem Mann Helmut Blochwitz, der ja durch seine vielfältigen Aktivitäten in Kaarst ebenfalls sehr bekannt ist.

Ada Blochwitz zeigt in dieser Ausstellung Ölmalerei auf Leinwand (im Vorraum zur Galerie, im Saal und im Nebenraum), Papierarbeiten (an der Stirnwand und der rechte Hälfte der Wand gegenüber den Fenstern, auf der die beiden Künstlerinnen sich begegnen), sowie zwei kleine Bilder auf Holz (im Nebenraum). Alle Bilder von Ada tragen Titel.

Viele Charakteristika von Ada Blochwitz' Kunst können wir in diesen Arbeiten entdecken oder wiederentdecken: Da ist natürlich das schon genannte Thema Tier und Mensch, auch Pflanzen spielen eine Rolle, auch die häufige Verortung in nördlicher Landschaft, die insbesondere in den ganz lichten Papierarbeiten zum Tragen kommt. Da ist eine für sie typische Farbigkeit, gedeckte, oft pastellige oder erdige Töne, auch rot, rosa, gelb und - vor allem bei den großformatigen Arbeiten im Vorraum - auch Himmels-Blau. Und die Rhythmisierung der Bilder durch Linien und Treppenstufen z.B. und insbesondere durch Punkte ist für Ada Blochwitz charakteristisch, ebenso wie die Entstehung von Gruppen oder Serien in denen ein Thema variiert wird.(Beispiele...)

Im Vergleich zu früher arbeitet Ada Blochwitz heute - so empfindet sie es selbst - freier, weniger plakativ, filigraner, malerischer. Sie hat sich von einer ganz festen Vorausplanung ihrer Arbeiten befreit, entscheidet vieles im Malprozess, bildet malend Landschaft als Hintergrund, wie etwa bei der Arbeit „Gehen“, die Sie von der Einladungskarte kennen, und die wie etliche der hier gezeigten Arbeiten erst vor ganz kurzem entstanden ist.

Etwas Rätselhaftes geht von diesem Bild aus. Zwei Männer, die wir von unterhalb in Rückenansicht sehen, sind auf dem Weg, den Bildraum nach oben hin zu verlassen – ihre Köpfe sind schon fast völlig verschwunden. Sie bleiben uns fremd, und was sie mit den Geräten, die sie in der Hand halten, machen werden oder gemacht haben, ist nicht zu entschlüsseln. Klärende oder erläuternde Bildelemente fehlen, was ja in vielen Arbeiten von Ada Blochwitz den Betrachter ratlos lässt, Deutung und Interpretation unterwandert.

Wenn Menschen in ihren Bildern auftreten, so zeigen sie oft nicht ihr Gesicht, oder sie haben einen schwer zu deutenden, irritierten, verwirrt erstaunten Gesichtsausdruck, wie etwa die rosa gekleidete Frau auf der großformatige Leinwandarbeit im Vorraum, die voller Erstaunen die Ähnlichkeit ihres Mantelkragens mit den Schwanzfedern der Kraniche zu bemerken scheint. Die Kraniche ihrerseits, die mit ihren Charakterköpfen die Assoziation mit menschlicher Haltung und menschlichem Gesichtsausdruck nahelegen, beachten die Frau in keiner Weise. Melancholie und eine tiefsinnige Komik strahlt dieses Bild aus, wie viele frühere Arbeiten von Ada, und wie wir es z.B. auch in den vier kleinen Papierarbeiten mit den Königen wiederfinden.

Was Ada Blochwitz' Bilder so unverwechselbar und für mich so faszinierend macht, sind die rätselhaften Bildwelten, mit denen Sie uns konfrontiert. Unser Bedürfnis, diese Bildwelten zu begreifen, in unser Denkschema einzuordnen, lässt uns lang vor den Bildern verharren und immer wieder zurückkehren, aber es haftet ihnen etwas unaufhebbar Unergründliches an..

Zutiefst Unergründlichem begegnen wir ebenso in den Arbeiten von Angelika Freitag, die wie auch Ada Blochwitz' Bilder weit davon entfernt sind vordergründig Realität wiederzugeben oder gar Tierportraits zu sein.

Angelika Freitag ist in Düsseldorf aufgewachsen, hat dort das Werkseminar besucht und anschließend an der Kunstakademie studiert, war Meisterschülerin von Prof. Alfonso Hüppi. Angelika Freitag, lebt und arbeitet in Düsseldorf.

Tiere sind das ganz zentrale Thema ihres künstlerischen Schaffens – sie zeichnet sie auf Papier und bildet in den Plastiken ihre Oberfläche, ihre Haut aus Papier.

Ihre Zeichnungen sehen Sie in dieser Ausstellung.....

Ihre Tiere sind meist fragile Lebewesen zwischen natürlichem Vorbild und freier Findung.

Dabei sind die natürlichen Vorbilder meist Säugetiere, oft Pferde und Hunde, Tiere, die seit jeher Begleiter des Menschen sind und denen man seit jeher auch menschliche Verhaltensweisen und Empfindungen zuschreibt und unterstellt.

Ganz allgemein liegt die Faszination, die Tierbetrachtungen in uns auslösen, auch in den anthropomorphisierenden Deutungen ihres Verhaltens begründet.

In ihren Bildern bringt die Künstlerin diese Lebewesen ohne Vorzeichnung auf Papier, arbeitet viel mit Tusche, aber auch mit Stiften und Acryl. So entstehen die Bilder prozesshaft und das Ergebnis kann zuweilen bei der Künstlerin selbst zu einem überraschten „Wer bist du denn?“ führen. Auch entstehen im Malprozess Formen, die als figürliche Verweise auf Schutzräume oder Energiezufuhr gedeutet werden können, die sich oft aber auch einer Deutung entziehen und nicht entschlüsselt werden können, die rätselhaft bleiben.

Der imaginäre Bildraum, in dem Angelika Freitags Tiere ruhen oder sich bewegen, ist das weiße Papier, sie sind darüber hinaus nicht zeitlich oder räumlich verortet.

Sind die Tiere bei Ada auch in einer noch so unwirklichen, rätselhaften Welt daheim, so fehlt ihnen bei Angelika jede solche Einbettung und - bis auf wenige Ausnahmen - auch jeder Bezug zu anderen Lebewesen. Angelika Freitags Bilder erzählen keine Geschichten, tragen auch keine Titel, eher sind sie Spiegel ihres eigenen Fühlens und Denkens, ihres eigenen

Lebensgefühls – das empfindet sie selbst ganz deutlich insbesondere auch im Rückblick auf verschiedene Lebensphasen.

Der Variation des Lebensgefühls innerhalb jeder Phase entsprechen humorvolle Arbeiten (Nashorn, Drache), Arbeiten, in denen die Tiere in ihrer Bewegung festgehalten sind oder andererseits (gelassen) ruhen, ganz bei sich sind.

In den neueren Arbeiten sind die Tiere zunehmend abstrahiert, reduziert, vergeistigt, manchmal - in den ganz aktuellen Arbeiten – werden die Körper aufgelöst.

Angelika Freitags innere Auseinandersetzung mit existentiellen Fragen findet hier Ausdruck in der Suche nach dem existenziellen Wesen der dargestellten Tiere, in der Suche nach dem, was über ihre äußere Erscheinung hinaus ihr eigentliches Wesen ausmacht.

Unten – in der Mitte der „Begegnungswand“ wirken die Pferde nur noch wie Drahtgerüste und verweisen damit auf die Plastiken, die entstanden sind durch Überziehen einer Grundform aus Maschendraht mit gerissenen Papieren. In den neuen Arbeiten sind die Tiere äußerst dünnhäutig, haben eine durchscheinende Haut, was ihre Verletzlichkeit und Endlichkeit verdeutlicht, aber auch in eine vergeistigte Dimension verweist.

Irgendwo habe ich gelesen: Worte dienen der Übermittlung von Gedanken - Kunst der Übermittlung von Gefühlen, die sich mit Worten nicht ausdrücken lassen.

Albert Einstein schreibt: „Das Schönste, was wir erleben können, ist das Geheimnisvolle. Es ist das Grundgefühl, das an der Wiege von wahrer Kunst und Wissenschaft steht.“ (Mein Weltbild, 1934)

Und das Geheimnisvolle, nicht Enträtselbare, das Unauslotbare, macht ja gerade die Faszination eines Kunstwerkes und insbesondere der Kunstwerke in dieser Ausstellung aus.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen nun viel Freude bei Ihrem Rundgang durch die Ausstellung.

© Brigitte Splettstößer